

Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zettung.)

Preis der Anzeigen
Die einspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.

Redaktion und Expedition
Emm, Adm.straße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 133

Bad Emm, Donnerstag den 8. Juni 1916

68. Jahrgang

Die Eroberung der Panzerfeste Baur.

Schwere Niederlage der Engländer bei Ypern.

13. Großes Hauptquartier, 7. Juni. Amtlich.
Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südlich von Ypern errungenen Erfolges griffen gestern französische und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Souge an. Der bislang behaltene Rest des Dorfes sowie die westlich und östlich anschließenden Gräben sind genommen. Die gesamte Höhengegend südlich und östlich von Ypern in einer Ausdehnung von über 3 Kilometern kam in unserem Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangene gemacht werden.

Auf dem westlichen Maasufer gingen abends französische Kräfte nach heftiger Artillerieunterstützung dreimal wiederholenden Angriffen gegen unsere Linie auf der Cauretteshöhe vor. Der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung lückenlos in unserer Hand.

Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Cailletetwald und dem weiter nördlich gelegenen Baur in allen ihren Teilen in unsere Hände. Tatsächlich war sie schon am 2. Juni von der 2. Kompanie des Paderborner Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Rakow erobert, der dabei durch Pioniere der 1. Kompanie des Reserve-Pionierbataillons 20 unter Leutnant der Reserve Kuberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Eroberern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppen. Die Versteckungen unterirdischen Räumlichkeiten in unzugänglichen unterirdischen Räumen noch der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich ergeben, wodurch einschließlich der bei den gestrigen vergeblichen Entsatzversuchen über 700 unterirdische Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minen erbeutet wurden.

Auch die Kämpfe beiderseits des Werkes am den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damoupy sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellung abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter den schwersten Verlusten fehlerhaft ausgefallen. Neben den Paderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervorgetan. Seine Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Rakow den Orden Pour le Mérite verliehen.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Zur Behauptung der Panzerfeste Baur schreibt die „Emm“: In diesen Tagen ist Schlag auf Schlag gekommen. Unser Reich hat eine herrliche Kraft bewiesen. Sieg zu Wasser und zu Lande! Die Gruppe der Zentralmächte hat triumphiert. Sieg auf allen Kriegsschauplätzen! Teilsiege zwar, aber Boden des alten Glauben, der oft ein Taktisch, und neue schlagkräftige Beweise unserer Unwiderstlichkeit auf den entscheidenden und letzten Erfolg unserer Waffen. Den Siegern von Baur gebührt es heute unser besonderer Dank. Hier, vor Verdun, ist in diesen Tagen schier Uebermenschliches geschehen!

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 7. Juni. Amtlich wird verlautbart

Russischer Kriegsschauplatz.

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Bessarabien u. a. an der ober. Dniestr kämpfenden Streitkräfte in den Raum von Luck zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner. An allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich Kiew, am unteren Dniestr, bei Beresin, am Dniestr, bei Saporozh, an der

oberen Strypa bei Jaslowice, am Dniestr und an der bessarabischen Grenze.

Nordwestlich von Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Verluste erlitt der Feind auch im Raume von Dkna und Dobronowez, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbittertem Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Asiago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesana fort und nahmen den Busibollo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Erfolgreiche türkische Offensive an der Kaukasusfront.

Konstantinopel, 7. Juni. (WB.) Hauptquartiersbericht: An der Front im Abschnitt östlich von Masirisi erbeuteten unsere Maschinos und unsere Truppenabteilungen auf dem Euphrat drei große mit Lebensmitteln für den Feind beladene Segelschiffe und machten die Besatzungen nieder.

Im Abschnitt von Telahie keine Veränderung.

Die seit einiger Zeit in Kasr-i-Schirin in Südpersien versammelten türkischen Streitkräfte rückten auf einem Nachtmarsch in der Nacht zum 21. Mai in Richtung auf Kasr-i-Schirin und Ahankin vor und griffen in drei Kolonnen unsere vorgehobenen Abteilungen bei Ahankin an. Während ihre Truppen am rechten und linken Flügel unsere Abteilungen zu umgehen versuchten, wurden sie durch unsere Reservetruppen von hinten und in der Flanke angegriffen. Die Flügeltruppen und zwei andere feindliche Einschließungskolonnen wurden zerstört und zu regelloser Flucht gezwungen; sie wurden einige Zeit von den unsrigen verfolgt. 57 Gefangene und eine Anzahl Gewehre, Bomben und Maschinengewehre fielen im Verlauf des Kampfes in unsere Hände. Die feindlichen Verluste werden auf 800 Mann geschätzt, darunter wurden durch Zählung festgestellt über 100 Tote.

An der Kaukasusfront ist die Lage auf dem rechten Flügel unverändert. Der Feind unternahm mit zwei Regimentern einen Angriff gegen einen von unserer Vorhut besetzten Hügel, 2 1/2 Kilometer nördlich von Baskelkoff. Der Angriff wurde unter Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im Zentrum setzten unserer Truppen kassettiert erfolgreich ihre Offensive fort und rückten bis 8 Kilometer westlich von Achkale heran. Diese seit einiger Zeit wirksam gegen den linken Flügel des Feindes durchgeführte Offensive ist seit vorgestern gegen die Stellungen des feindlichen rechten Flügels auf den Ostabhängen des Kopeberges ausgedehnt worden. Hier vertrieben unsere Truppen durch Bajonettangriffe den Feind aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometern und jagten ihn 8 Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten. Um den Rückzug seines linken Flügels zu verhindern, setzte uns der Feind in Kämpfen, die bis zum Abend des 22. Mai heftig anhielten, hartnäckigen Widerstand entgegen; er versuchte von Zeit zu Zeit einige Angriffe, die vor den ungestümen Stürmen unserer Truppen vollständig zusammenbrachen. Unsere Truppen besetzten die beherrschenden Stellungen auf diesem Hügel. Namentlich die Bergketten des Marian-Gebirges, von denen aus unsere Stellungen auf dem Kope-Berge wirksam beschießen werden konnten fielen gänzlich in unsere Hände. Zwei Schnellfeuer-Gebirgsgeschütze, ein Munitionswagen, eine große Menge Artilleriegeschosse, etwa hundert Waffen, ein Maschinengewehr und fünf Kamellasten, darunter ein Telefonkabel, Lebensmittel und Feldkessel voller ganz zubereiteter Speisen wurden dem Feinde im Laufe des Kampfes abgenommen. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die herbeieilten, um die Geschütze zu bergen, wurden völlig niedergemacht. So geht im Zentrum die auf einer Front von über 50 Kilometern durchgeführte Offensive trotz der Unbilden der Witterung zu unseren Gunsten weiter. Auf dem linken Flügel wurden die Angriffe und heftigen Ueberfälle,

die der Feind mit einem Teil seiner Streitkräfte unternahm, erfolgreich und unter Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Sieben feindliche Schiffe beschossen einige Zeit Mischebda und den Abschnitt östlich davon und riefen einen Brand in diesem Orte hervor; außerdem wurden zwei Personen verwundet.

Von den übrigen Fronten keine wichtige Nachricht.

Der deutsche Seesieg im Skagerrak.

Kopenhagen, 6. Juni. Der Kapitän des heute in Helsingborg eingetroffenen schwedischen Dampfers Arni berichtet, daß der Dampfer während der Nordseeschlacht sich zwischen den kämpfenden deutschen und englischen Kriegsschiffen befand. Ein förmlicher Regen von Geschossen fiel rings um den Dampfer nieder. Der mächtige Luftdruck der Explosionen erschütterte den Dampfer derart, daß es unmöglich war, sich an Bord festzuhalten. Eine Explosion löste die andere ab. Mächtige Schiffe flogen in die Luft und verschwanden in wenigen Minuten in den Wellen. Das Meer war die ganze Nacht von brennenden Schiffen erleuchtet. Der schwedische Dampfer Benda, der heute durch den Sund kam, meldet, daß er Samstag mittag das Braß eines mächtigen Kriegsschiffes getroffen habe, dessen Nationalität nicht festzustellen war. In seiner Nähe trieben Hunderte von Leichen.

Berlin, 7. Juni. (Amtlich.) Die Verluste auf den in der Nordseeschlacht nicht gesunkenen Schiffen betragen 161 Tote, 13 Verwundete und fünf Vermisste.

WB. London, 7. Juni. Unter den Offizieren, die in der Seeschlacht umgekommen sind, befanden sich die Kontradmiraal Horace Hood und Sir R. Arbuthnot. Nach der Verlustliste der Admiralität wurden 333 Offiziere getötet und 24 verwundet. Von den Besatzungen folgender Schiffe sind alle umgekommen: „Indefatigable“, „Defence“, „Blad Prince“, „Tipperary“, „Turbulent“, „Romad“ und „Nestor“. Von den Schiffen „Queen Mary“, „Invincible“, „Fortuna“ und „Ardenant“ werden 41 Mann als überlebend gemeldet. Ferner werden 227 als tot oder vermisst gemeldet.

WB. London, 7. Juni. Die Daily Mail meldet aus Tientsin vom 4. Juni: Die Deutschen feierten am Samstag und Sonntag den Seesieg. Das Blatt meldet ferner, daß in Australien und in Südafrika die erste britische Meldung einen sehr schlimmen Eindruck machte.

Die von den deutschen Schiffen geretteten Engländer.

WB. Berlin, 7. Juni. (Amtlich.) Nach der Seeschlacht beim Skagerrak sind von deutschen Seestreitkräften eingebracht worden: von der „Queen Mary“ 1 Jährlicher, 1 Mann, von „Indefatigable“ 2 Mann, von „Tipperary“ 7 Mann, davon 2 verwundet, von „Nestor“ 3 Offiziere, 2 Deckoffiziere, 75 Mann, davon 6 Mann verwundet, von „Romad“ 4 Offiziere, 68 Mann, davon 1 Offizier und 10 Mann verwundet, von „Turbulent“ 14 Mann, alle verwundet. Diese insgesamt 177 Engländer wurden von unseren kleinen Kreuzern und unseren Torpedobooten gerettet.

Der Untergang der „Hampshire“ das Werk eines deutschen Unterseebootes.

Hongkong, 7. Juni. (Benz. Bln.) Amtlich wird gemeldet, daß der Untergang der „Hampshire“ bei starken nordwestlichen Winden erfolgte. Nach der Explosion stiegen vier Boote ab. Torpedoboot und Torpedojäger eilten zur Hilfe herbei. Es wird bezweifelt, daß überhaupt Gerettete vorhanden sind. Der Neue Courant erhielt aus vertrauenswürdiger Quelle die Nachricht, daß ein deutsches Unterseeboot die „Hampshire“ torpediert hat.

Torpediert.

London, 7. Juni. Lloyd's meldet aus Ricata vom 30. Mai: Die Segelschiffe Redentore (228 Tonnen) und Balseira (248 Tonnen), mit Schwefel auf der Fahrt von Ricata nach Marseille, wurden am 20. Mai von einem feindlichen Unterseeboot versenkt. Dasselbe Unterseeboot versenkte, wie berichtet wird, noch ein mit Schwefel beladenes, von Porto Empedocle nach Südfrankreich bestimmtes Segelschiff.

Die Rede des Kaisers in Wilhelmshaven.

BB. Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat am 5. Juni in Wilhelmshaven von Bord des Flottenflaggschiffes an die an Land angetretenen Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht beim Skagerrak beteiligten Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache gehalten:

„So oft ich in den vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefster Seele gefreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte, des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhte mein Auge auf der jungen Mannschaft, die im Exerzierchuppen aufgestellt war, bereit den Fahneneid zu leisten. Viele Tausende von euch haben dem obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Ich habe euch aufmerksam gemacht auf eure Pflicht, auf eure Aufgabe, vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Uebermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist, schon von Friedrichs des Großen Zeiten an; Preußen wie Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Bloß zusammenzuschließen müssen, der unendliche Kräfte in sich aufgespeichert hat, bereit sie loszulassen, wenn die Not an den Mann käme. Aber so gehobenen Herzens wie am heutigen Tage habe ich noch nie eine Fahrt zu euch gemacht. Jahrzehntlang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengefügt und zusammengelehrt in mühevoller Friedensarbeit, immer mit dem einen Gedanken: Wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können. Und es kam das große Jahr des Krieges. Neidische Feinde überfielen unser Vaterland. Heer und Flotte waren bereit. Aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entfaltung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegen übermächtige Feinde allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem andern, wartete und harrete die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die ihr beschieden waren, sprachen deutlich von dem Heldengeist, der sie befeuerte. Aber so, wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht betätigen. Monate um Monate verstrichen. Große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorstoß nach dem andern gemacht, wie man es anfangen konnte, den Gegner herauszubringen. Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albion, das seit Trafalgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Bann der weltbeherrschenden Seemacht gelegt hatte, den Nimbus trug der Unüberwindlichkeit und Unbesiegbareit — da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kaum ein anderer ein begeisterter Verehrer der deutschen Flotte gewesen. Ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapfere alte Seeleute verfügte — so kam die übermächtige englische Armada heran, und die unsere stellte sich zum Kampf.

Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen. Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Weltbeherrschung geschwunden.

Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt geist und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen, und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel in der Weltgeschichte ist von uns aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Heerscharen hat eure Arme gestählt, hat euch das Auge klar gehalten.

Ich aber stehe heute hier als euer oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um euch seinen Dank, und im Auftrage und im Namen

meines Heeres, um euch den Gruß der Schwesterwaffe zu überbringen.

Jeder von euch hat seine Pflicht getan am Geschütz, am Kessel, in der Funkenbude. Jeder hatte nur das große Ganze im Auge. Niemand dachte an sich, nur ein Gedanke befeuerte die ganze Flotte, es muß gelingen: Der Feind muß geschlagen werden.

So spreche ich den Führern, dem Offizierskorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus, gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verdun anfängt, langsam zurückzuweichen und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen — habt ihr diese herrliche große Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht. Dem Feind wird der Schreck in die Glieder fahren!

Kinder! Was ihr getan habt, das habt ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn jetzt hier aus: Unser teures geliebtes herrliches Vaterland Hurra, Hurra, Hurra!

Zum Tode Kitcheners.

Zum Untergange Lord Kitcheners und seines Stabes sagt das Berl. Tageblatt: England sammelt unheilvolle Tage: zu der verlustreichen Niederlage im Ipern-Raume, zum Niederbruch in der größten Seeschlacht aller modernen Kriege ist der Tod des einzigen Mannes gekommen, der den Engländern als Autorität galt in allen Sachen des Landkrieges. Er war unser härtester und gräusamster Feind, der Erfinder der gegen Englands Gegner gern angewandten Ushungung und ein Anhänger der struppelosen Gebrauchs aller, auch der grausamsten Kriegsmittel. Deutschland gedenkt des alten Wortes: Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher.

Im Lok.-Anz. heißt es: Daß Kitchener den Tod auf dem Schlachtfelde erleiden werde, war von jeher unwahrscheinlich, denn seine Kriege hat er zumeist gegen Lanzen-träger und arme, halbnaakte Wilde geführt, und die Buren hat er in erster Linie dadurch bezwungen, daß er ihre Frauen und Kinder in die berüchtigten Konzentrationslager steckte, wo sie zu Tausenden zugrunde gingen. Mit Kitchener ist jedenfalls ein großer und geschickter Organisator, aber auch einer der erbittertesten Deutschfeinde heimgegangen. Kein einziges Mal, wenn er im Parlament das Wort ergriff, hat er veräußert, der deutschen Armee mit unwürdigen und gänzlich unbegründeten Anwürfen gegenüberzutreten. Sein Verlust ist für England schwer, so wenig Tränen ihm als Mensch auch nachgeweiht werden dürften. Wer in der britischen Armee die Erfahrungen und die Autorität besitzt, um die Stellung Kitcheners ausfüllen zu können, ist eine offene und ominöse Frage.

Die Bossische Ztg. bezeichnet Kitchener als einen Typus des „Großen“ Englands in seinen guten und seinen schlechten Eigenschaften.

Die Kreuzztg. aber sagt: Da das deutsche Volk nach den Worten des Reichskanzlers die Sentimentalität verlernt hat, so wollen wir ruhig zum Ausdruck bringen, daß eine ebenso grimmige wie berechtigte Freude darüber in Deutschland ausgelöst wurde, daß abermals durch unsere Marine ein Mann den Tod gefunden hat, der zu den gefährlichsten und erbittertesten Führern des Weltkrieges gehörte. Wir wollen dem toten Kitchener die schuldige Achtung nicht versagen, daß er ein Mann größten Stiles war, er war aber zugleich ein Mann, dem Menschenleben nichts galt. Wenn jetzt die Weltgeschichte das Weltgericht darstellt, so ist es in dem Augenblicke gewesen, da das tobringende Geschütz in die Flanken des stolzen englischen Kriegsschiffes fuhr, das den englischen Heerführer nach Rußland bringen sollte, wo ihm wahrscheinlich die Aufgabe gestellt worden wäre, den letzten verzweifelten Widerstand der Russen gegen die eiserne Umklammerung Hindenburgs

zu organisieren. Der Tod Kitcheners bedeutet einen Schlag für die Sache der Alliierten.

London, 7. Juni. Reuter. Der König erließ eine Armeebefehl, in dem die tiefe Trauer über den Tod Kitcheners ausgedrückt und seine, dem Lande in einer Zeit unvergleichlicher Schwierigkeiten geleisteten Dienste anerkannt werden. Die Offiziere haben eine Woche, beginnend mit dem 7. Juni, Traueranzug zu tragen.

Amsterdam, 7. Juni. Der Londoner Bericht des Handelsblad meldet: Kitcheners Tod machte in dem Land einen geradezu niederschmetternden Eindruck. Die Menschen stürzten aus den Lokalen, aus den Häusern. Überall standen Menschen, die furchtbare Nachricht laßen. Das Aufsehen, das die Nachricht in den Klubs erregte, war unbeschreiblich. Verschiedenen Gebäuden hingen die Flaggen auf halbe Masten. Die Vorhänge an den Fenstern des Kriegsministeriums waren niedergelassen. Die Blätter betrachteten seinen Tod als ein nationales Unglück.

Dem Roten Notterdamsche Courant wird aus London gemeldet, daß Sir William Robertson, der letzten Zeit bereits eine wichtige Rolle im Kriegsspiel allgemein als Kitcheners Nachfolger gewonnen habe. Auch Lord Derby wird genannt.

Die Times erzählt, daß Kitchener vom General Arthur Ellershaw begleitet war. Ferner waren der technische Berater des Munitionsinstituts Sir Donaldson, O'Beirne vom Auswärtigen Amt, Ingenieur des Munitionsinstituts namens Johnston, ferner Donaldsons Privatsekretär Rix und der tektiv MacLaughlin zugezogen.

Griechenland.

Petersburg, 7. Juni. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus dem Piräus: Die griechische Regierung beabsichtigt, den Belagerungszustand in Griechenland zu verhängen und Benizelos, seinen hervorragendsten Anhänger zu verhaften.

Blockade der Entente gegen die griechische Küste.

BB. Bern, 7. Juni. Der Mailänder Secolo meldet aus Saloniki: Der Viererband hat gegen die Blockade über die griechische Küste beschlossen.

Aus Frankreich.

Die Geheimföhung der Kammer.

Paris, 7. Juni. Die Kammer beschloß, am 15. Juni in geheimer Sitzung zur Besprechung der Interpellationen über die Ereignisse von Verdun zusammenzutreten. Die Kammer, er sei bereit, dem Parlament alle Aufklärungen zu geben und der Diskussion genügend Spielraum zu lassen, damit sich die Regierung über die Umstände ihrer Politik während des Krieges erklären könne.

Revoluten in Petersburg.

Stockholm, 7. Juni. Im Wiborger Viertel in Petersburg ereigneten sich große Krawalle. Unter teilnahme der Arbeiterschaft fand eine anti-militärische Kundgebung mit roten Fahnen statt, die revolutionäre Lieder gesungen wurden. Der schewja Wjedomosti zufolge feuerte die Polizei zur scharfen Salve in die Luft ab, als sich die Demonstranten trotz nicht beruhigte und nicht auseinandergehen wollten wurde scharf geschossen, wobei viele Personen verwundet wurden. Die Leute gingen darauf auseinander.

Norwegen.

Christiania, 6. Juni. Nachdem im Wochensamstag die Regierungsvorlage über das obligatorische

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

41

„Wie geht es Deinem Sohne?“

„Ach, der hat einen Brustschuß, ist schon wieder auf Besserung. Er hat mir kürzlich geschrieben, daß es ihm wieder ganz vortrefflich geht. Er lobt die außerordentlich gute Pflege, die er im Lazarett hat.“

„So! Na, Du altes Hans, stehst aber auch tadellos gut aus, tatsächlich; bist noch gerade der schöne, stolze Gordis von früher. Na, komm, ich schreibe Dir die Bescheinigung.“

„Dommerwetter, da habe ich alter Beschuß ja mal unheimlich Glück gehabt, daß ich Dich, alter Kollege, noch getroffen habe, ja, ja, die gute, alte Freundschaft.“

Die „unbarmherzige Rotmilch“, wie Annegret den Bahnpostvorsteher getauft hatte, überreichte bald darauf dem Fremden, den ihm der Kommandant Graf Wielsing als Graf Gordis-Breitstein vorgestellt hatte, mit vielen tadellosen Verbeugungen den Ausweis mit der Unterschrift Wielsings, zur Bezeichnung des Sanitätszuges.

„Sie, Willi,“ rante Annegret der Freundin in's Ohr, „der Fremde muß gut befreundet mit dem Kommandanten sein; sehen Sie nur, wie er ihm die Hand schüttelt.“

„Der Kommandant Wielsing ist doch sonst als Knäuscher und Raisionierentel bekannt. — Ja, mir macht's Freude, daß die Rotmilch jetzt doch nicht Sieger bleibt, daß der fremde Herr mitfahren darf. Nun, ich kann solche Bedanten in der Seele nicht aufsteigen. Vrrr!“

Willi lachte.

„Ach, Annegret, das kann man nun nicht pedantisch nennen, das wäre nicht gerecht. Der Mann tat nur seine Pflicht, ich hätte auch daran denken können, ehe ich mich in das Gespräch mischte. Natürlich freut es mich auch, daß der alte Herr nun doch unsern Zug benötigen kann.“

Langsam, leuchtend, rollte der Sanitätszug dahin. Der fremde Passagier erkundigte sich bei Schwester Willi über das Lazarett in C., doch Willi gab ihm freundlich zur Antwort: „Wir werden Ihnen sofort den Weg zeigen, es ist kaum einige Minuten vom Bahnhofe entfernt.“

Graf Gordis fühlte sich durch das anmutige Wesen der jungen Pflegerin angenehm berührt, er unterhielt sich weiter mit ihr und Annegret über die Kriegseignisse und sonstige Dinge. Er war verblüfft über ihre Redegewandtheit, über ihre feine Politik, über ihr sicheres gewandtes Auftreten, ja er bewunderte sogar ihre Schönheit und ihr tiefes, geistvolles Wesen, und gerade wollte er sich vorstellen und um ihren Namen bitten, als der Zug langsam einlief und mit kurzem Ruck im Bahnhofe des Städtchens C. hielt.

„Station C. alles Aussteigen!“ Der Schaffner hatte es mit dröhnender, derber Stimme gerufen und nun begann für die Pflegerinnen wieder ein mühevoller Arbeit, und wieder bewunderte der alte Graf der jungen, hübschen Pflegerin Gewandtheit und Sorgsamkeit, mit der sie ihren schweren, anstrengenden Dienst versah. Wer mochte sie wohl sein? Etwas Eigenartiges lag in ihrer Erscheinung, etwas Unbeschreiblich Anziehendes!

Mit Hilfe der Sanitätsmannschaft waren schnell alle Verwundeten in die bereitstehenden Krankenwagen verladen und langsam, sorgfältig ging es nun dem Lazarett zu, wo den braven Vaterlandsverteidigern durch treue Pflege die Gesundheit und Kraft wiedergegeben werden sollte, die sie mutig und stolz für's Vaterland dahingaben. —

„Bitte, nehmen Sie noch einen Augenblick im Empfangszimmer Platz, ich werde die Oberschwester sofort benachrichtigen.“ Mit diesen Worten öffnete Schwester Willi die Tür zum Empfangszimmer und Graf Edmund von Gordis nahm dankend den angebotenen Platz ein.

Mit freundlichem Neigen des hübschen Vordenköpfchens verschwand Willi. Vor der Türe zum Zimmer der Oberin stand sie plötzlich still. „Ach Gott, da habe ich ganz vergessen, den Herrn um seinen Namen zu bitten. Na, ich bin doch auch so zerstreut.“

Schon wollte sie eilig ins Empfangszimmer, um das Veräumte nachzuholen, als die Oberin ihr entgegenkam und fragte: „Ach, Sie wollten in mein Zimmer, ja, ich war im großen Saale; was gibt es denn Gutes, liebes Schwesterchen?“

Willi wurde rot, dann weiß, plötzlich brach sie stockend hervor: „Ach, Schwester Oberin. Verzeihen Sie mir — ich —

ich sollte Ihnen einen fremden Herrn melden, der mit dem Sanitätszug von Eberg nach hier gefahren ist, aber — ich habe vergessen, um — seinen Namen — zu bitten!“

„Na, na, darum keine so große Sorge. Ist der Herr im Empfangszimmer?“

„Ja, Schwester Oberin!“

„Nun gut, liebe Willi, dann gehen Sie nur an Ihre Arbeit, ich besorge das andere selbst!“

„Ich danke Ihnen, Schwester Oberin!“

Ein frohes Lächeln glitt über Willis Gesichtchen, sie war glücklich, daß sie nicht selbst zurück ins Empfangszimmer mußte.

„Ach, Graf Gordis-Breitstein. Ich freue mich über die Ihre Besuche.“ Sprach die Oberin, sich verbeugend.

„Ja, verehrte Oberin, ich wollte meinen Jungen umsuchen, er hat mir kürzlich geschrieben, daß er sich in ein Bruchschiff hier befindet.“

„Ja, Herr Graf, Sie werden erstaunt sein über das tolle Befinden Ihres Sohnes. Die Verwundung war schwer und er wäre nicht gerettet worden, hätte nicht der brave Soldat, der Fritz Fliegenbarth, ihn mit eigener Lebensgefahr eine gute halbe Stunde lang getragen, bis ein Sanitätswagen dem Tapferen den Schwererwundeten abholte und den nächsten Verbandspolze zuführte. Vierzehn Tage ist der junge Graf nun hier und dank der aufopfernden Pflege seiner Krankenschwester auf dem Wege der Besserung.“

Galant verbeugte sich der Graf, der Schwester Oberin herzlichen Worten für ihre gute Pflege und Mithie dankend. Dann folgte er ihr zum Zimmer seines Sohnes.

„So, hier wären wir angelangt. Soll ich den jungen Herrn erst vorbereiten?“

„Ach, ich danke, Schwester Oberin; die Ueberraschung muß doch nicht schaden, ihn aufzuregen?“

Lächelnd das Haupt schüttelnd, wandte sich die Oberin zum Gehen, während Graf Gordis leise ins Krankenzimmer seines Sohnes trat.

„Vater!“

„Mein Junge!“

Beide lagen sich in den Armen; tiefgerührt von der Freude dieses Wiedersehens war besonders der alte Graf.

(Fortsetzung folgt.)

in dem bestehenden großen Arbeiterkonflikt
Stimmen gegen die der Sozialdemokratie ange-
hören, haben die Vertreter sämtlicher Gewerkschaften
Sekretariat als Protest gegen die Gesetzesvorlage
die Einstellung mit allen von dem Arbeit-
geberverband am 18. Mai mit Sperre bedrohten Betrie-
ben im ganzen Lande beschloffen. Die Einstellung
erfolgt heute abend. Ferner ist beschlossen wor-
den, alle ohne Kündigungsfrist eingestellten Arbeiter
abend gleichzeitig die Arbeit einstellen; in den Be-
trieben, wo mit Kündigungsfrist gearbeitet wird, sollen
die Landesorganisation angehörigen Arbeiter das Ar-
beitsverhältnis sofort kündigen. Die Einstellung der Arbeit
gilt für staatliche und kommunale Betriebe.

Niederlande.

Amsterdam, 6. Juni. Neues van den Dag
veranlaßt, in einem Zeitartikel gegen die Vor-
sätze aufzutreten, die in der französischen Presse
Niederlanden gemacht worden sind, vor allem wegen fol-
gender Stelle im Tempo:

Die Völker, welche der Ehre, an dem Triumph der
über die brutale Kraft mitzuwirken, ihre Ruhe zum
gebrach haben, müssen es sich versagen, andere, die
für die Zivilisation verfechten, aufzufordern, die
nicht niederzuliegen, ehe die Arbeit vollbracht ist.

Neues van den Dag fragt: Wer hat seit Ludwig
fortwährend das Gleichgewicht Europas he-
ru? Zugegeben, daß der deutsche Militarismus jetzt
Gefahr ist, glaubt aber der Temps, daß Holland das
Regime vergessen hat, von dem unsere Groß-
macht noch zu erzählen wußten, nicht ohne bei dem Gedanken
an die französische Zeit zu schauern. Müssen wir dem
die französische diplomatische Geschichte aus der
Napoleons III. in Erinnerung bringen oder ihn an
die trüglichen Delcassiers erinnern, oder müssen wir auf
den Fortbestand des französisch-russischen Bündnisses, nach-
dem die französisch-englische Entente eingegangen worden
ist, verweisen, was in Deutschland natürlich als
fortwährende Bedrohung betrachtet
wird und zweifellos sehr dazu beitrug, daß dieser Krieg
nicht vermeiden ließ. Vergaß der Temps, wie Eng-
land und Frankreich das beste Kolonialgebiet der
Welt unter sich verteilt haben und wie England und
Frankreich in Frankreich aufgetreten sind. Um den Triumph
über die brutale Kraft zu sichern, wäre es zu
wünschen, daß die niederländische Regierung, dem Temps
nach, rasch die Friedensvermittlung in die Hand neh-
me würde. Glücklicherweise hängt letzten Endes die Ent-
scheidung nicht von der französischen Presse, noch auch von
Frankreich selbst ab, das nun einmal nicht mehr das Ueber-
gewicht im Rate der Verbündeten besitzt.

Die Stellung der Niederlande im Weltkrieg

Ein gehaltvoller Aufsatz von Prof. Dr. Otto Doehring im
Hefte von Velhagen und Klasing Monatsheften. Die
Niederlande haben das Unglück, schon geographisch in der
schwierigsten Lage zu sein, weil sie wie kaum ein
anderer neutraler Staat an den entscheidenden Kampfplätzen
zwischen den beiden mächtigsten Gegnern liegen. Zuerst haben
sie Hunderttausende von belgischen Flüchtlingen große Schwie-
rigkeiten gemacht, die auf Hollands Boden überströmten. Dann
kam es in Betracht, daß England die nahegelegende
Möglichkeit benutzen würde, durch die Scheldemündung den
Belgischen in Antwerpen in den Rücken zu fallen. Zugleich
ist auf der Handelskrieg zwischen Deutschland und England
große Gefahr von der Natur zum Durchgang und Vermittlung
ausland geschaffene Gebiet sehr empfindlich. Rotterdam und
Amsterdam sind ja in erster Linie Ausflugsplätze des deut-
schen weltwirtschaftlichen Verkehrs, und die Niederlande wissen
sehr gut, welche ungeheure wirtschaftliche Vorteile sie davon
haben, daß die Mündung des größten deutschen Stromes in
ihre Hand ist. Mit Beginn des Krieges wurden diese Häfen
geschnitten, und wenn auch der Verkehr mit den Vereinigten
Staaten mühsam aufrechterhalten wurde, so sind die holländischen
Häfen doch verödet und leidet der holländische Handel ungemein.
Nun haben sich die Niederlande am 19. März formell gegen
die englische Blockade erklärt und gefordert, daß die neutrale
Lage unter allen Umständen feindliches Gut, wenn es nicht
Kriegsgüter sind, decken solle. Erfolg hat man mit diesen
und anderen Vorstellungen nicht gehabt und wird auch gegen
die weitere Verschärfung der englischen Blockade keinen Erfolg
haben. Vor allem erschwert sich die Lage der Niederlande
im Weltkriege durch die Tatsache, daß sie ein gewaltiges
Kolonialreich sind. Im Kampf gegen Spanien ist dieser Ko-
lonialreichtum geschaffen worden; heute sind Java und Sumatra
die wichtigsten Gebiete der niederländischen Kolonien, die jetzt
in moderner Weise verwaltet werden, freilich doch auch so,
daß sich eine starke Bewegung gegen das offizielle Aussehen
entwickelt. Heinrich von Treitschke sagt am Schluß
seiner Aufsätze, den er vor fast 50 Jahren geschrieben hat,
daß in dem er schon damals mit aller Entschiedenheit irgend-
welche eigensüchtige Absichten Deutschlands gegen Holland ab-
zuweisen: „Was wir wollen, ist gerecht und redlich: ein freies
und unabhängiges Verhältnis, also daß uns unser Strom,
unser Handel, unser Verkehr zu schrankenlosem Ver-
kehr offen steht.“ Deutschland hat daran in Friedensjahren
nichts gehalten. Der Weltkrieg kann auch diese Lage ändern.
Wir hoffen und wünschen es nicht. Was wir hoffen und
wünschen, ist, daß der Ausgang unseres Ringens mit Eng-
land auch den Niederlanden seine Früchte bringe, wie allen
kleinen und neutralen Staaten, daß die Durchführung unserer
Ansprüche auf Belgien im Einklang mit den Niederlanden
erfolge und daß der Gang des Krieges durch sich und durch
seine Ende die beiden, durch die Geschichte auseinandergerissenen,
durch Sprache, Stamm und Kultur tiefverwandten Na-
tionen einander näherführe.

Die Lebensmittelversorgung.

Berlin, 6. Juni. (WZ.) Im Haushaltsaus-
schuß des Abgeordnetenhauses bemerkte bei der Be-

ratung der Ernährungsfragen der Landwirtschaftsmini-
ster, daß er es ebenso wie der Präsident des Kriegs-
nährungsamtes als ersten und wichtigsten Grundsatz erklärte, eine
ausreichende Ernährung der Verbraucher zu fördern. Daß die zu treif-
enden Maßnahmen daraufhin zu prüfen seien, wie sie die
weitere Erzeugung beeinflussen, betrachtete er es als selbst-
verständlich. Es handle sich dabei auch nicht um das Interesse
der Erzeuger, sondern um die Erhaltung der Erzeugung, die
doch auch wieder den Konsumenten zu gute komme. Er
glaube, sich hierin mit dem Präsidenten des Kriegs-
nährungsamtes in Übereinstimmung zu befinden. Sodann wurde fol-
gendes beschlossen: Der nach Deckung des Bedarfs für die
menschliche Ernährung etwa verbleibende Ueberschuß an
Winterkorn ist den Kommunalverbänden, in die es ab-
geliefert ist, zur Verteilung zu überlassen. Die Gewinnung
von Torfstreu ist möglichst zu fördern. Die Kriegsge-
sellschaften sollen ihre Verkaufspreise senken, als dies
über den von ihnen gezahlten Einkaufspreis nur so-
weit zur Deckung ihrer Verwaltungsausgaben nötig
ist. Diese Verwaltungsausgaben sind nach Möglichkeit nie-
drig zu halten. In den Feuerungsausschüssen und Preisprü-
fungsstellen der größeren Gemeinden sollen die Verbrau-
cher mehr als bisher berücksichtigt werden. Ferner wurde
folgender Antrag angenommen: Bei der Genehmigung von
Hauschlachtungen ist auf die vorhandenen Fleischbe-
stände Rücksicht zu nehmen.

Kommunale Massenspeisung.

Der Gedanke, der Massenspeisung den Charakter der Kriegs-
wohltätigkeit zu nehmen und sie zu einer Waffe im An-
hungerungskrieg umzuwandeln, wird bereits von einzelnen
Gemeinden in die Tat umgesetzt.

So hat die Stadtverwaltung von Hannover beschlossen, in
Schulen und anderen geeigneten Räumen Großküchen einzurich-
tigen, in denen jeder Speise gegen angemessene Bezahlung
erhalten kann. Mit der Errichtung der Großküchen ist be-
reits begonnen worden.

Der Magistrat der Stadt Charlottenburg beabsichtigt in
allernächster Zeit die Massenspeisung zu zentralisieren. Bis-
her wurde in Charlottenburg schon seit Kriegsbeginn bedürftigen
Kreisen der Bevölkerung Mittagspeisung gewährt. Die Stadt
überwies diesen Speiseanstalten Unterstützungsbedürftige und
bot auch der minderbemittelten Bevölkerung Gelegenheit, auf
eigene Kosten ein billiges Mittagessen einzunehmen. Na-
türlich wurden bereits rund 50 000 Portionen ausgegeben. Die
Stadt hat für die Zeit vom 1. April 1915 bis 30. April
1916 rund 150 000 Mark angewendet. Der Magistrat von
Charlottenburg plant nun die Errichtung einiger großer Zen-
tralküchen, die die über die ganze Stadt verteilten Ausga-
bestellen, von denen die Speisen abgeholt und in der Wohnung
verzehrt werden können, mit Speisen zu versorgen haben.

Düsseldorf plant die Vergrößerung seiner ebenfalls schon
seit Kriegsbeginn bestehenden Schul- und Kriegsküchen. Im
August 1914 wurden diese stark benutzt. Der Besuch ließ
aber bald wieder nach und stieg erst in der letzten Zeit, so daß
jetzt wöchentlich etwa 5000 Dreiviertelportionen Gerichte
abgegeben werden. In den Schulküchen werden die Kinder,
die bedürftigen unentgeltlich, an Ort und Stelle gespeist. Eine
erhebliche Erweiterung dieser Speisegelegenheiten soll nun durch-
geführt werden. Man hofft in drei bis vier Wochen das
dreifache bis vierfache und nach Bedarf mehr leisten zu können.
Der Bezug der Speisen soll aber vorläufig noch auf den
bedürftigen Teil der Bevölkerung beschränkt bleiben, da erst
abgewartet werden soll, ob die technischen Voraussetzungen
für eine allgemeine Massenspeisung durchführbar sein werden.
Infolgedessen betont der Düsseldorfer Magistrat, daß die be-
stehenden Speiseanstalten der industriellen Werke usw., wie
auch die Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften auf alle
Fälle ihren Betrieb aufrecht erhalten und erweitern sollen.

Telephonische Nachrichten.

Neue Erklärung der deutschen Admiralität.

„Marlborough“ gesunken.

„Lüchow“ und „Rostock“ verloren,
Besatzungen gerettet.

Berlin, 8. Juni. Amtlich. Von englischer
Seite wird in amtlichen und nichtamtlichen Presse-
grammen und in Auslassungen, die von den englischen
Missionen im Ausland verbreitet werden, in systematischer
Weise der Versuch gemacht, die Größe der englischen
Niederlage in der Seeschlacht am 31. Mai in Ab-
rede zu stellen und den Glauben zu erwecken, als sei
die Schlacht für die englischen Waffen erfolgreich gewesen.
So wird behauptet, daß die deutsche Flotte das Schlach-
telfeld geräumt, die englische Flotte dieses behauptet habe.
hierzu wird festgestellt: Das englische Gros ist wäh-
rend der Schlacht am Abend des 31. Mai durch
die wiederholten wirkungsvollen Angriffe
unserer Torpedobootsflottillen zum Ab-
drehen gezwungen worden und seitdem unseren
Streitkräften nicht mehr in Sicht gekommen. Es hat
trotz seiner überlegenen Geschwindigkeit und trotz des
Eintreffens eines Linienkriegsschiffes von 12 Schif-
fen aus der südlichen Nordsee weder den Versuch gemacht,
die Fählung mit unseren Streitkräften wiederzugewinnen,
die die Schlacht fortzusetzen, noch eine Vereinbarung mit
dem vorgenannten Geschwader zu der angestrebten der deut-
schen Flotte herbeizuführen. Mit der englischen Be-
hauptung, daß die englische Flotte vergeblich versucht
habe, die fliehende deutsche Flotte einzuhaken, um sie vor
Erreichung der heimischen Stützpunkte zu schlagen, siehe die
amtliche englische angebliche Erklärung, wonach der Ad-
miral Jellicoe mit seiner großen Flotte bereits am
1. Juni in dem über 300 Meilen von dem Kampfplatz ent-

fernten Stützpunkt Scapa Flow (Orkney-Inseln) ein-
gelaufen sei, in Widerspruch. So haben auch unsere
nach der Schlacht zum Nachtangriff nach Norden über den
Schauplatz der Tagesschlacht hinaus entsandten zahl-
reichen deutschen Torpedobootsflottillen
von dem englischen Gros trotz eifriger Su-
chen nichts mehr angetroffen. Vielmehr hatten
unsere Torpedoboots Gelegenheit, eine große Anzahl
Engländer von gesunkenen Schiffen in die Fahrzeuge zu
retten. Als ein weiterer Beweis für die Tatsache der
Vorteilhaftigkeit der gesamten englischen Kampf-
flotte in der Seeschlacht am 31. Mai wird darauf hin-
gewiesen, daß der englische Bericht selbst das Großkampfs-
schiff „Marlborough“ als gefechtsunfähig be-
zeichnet hat. Des weiteren ist am 1. Juni von einem unserer
Unterseeboote ein anderes Schlachtschiff der Iron
Duke-Klasse in schwer beschädigtem Zustande
der englischen Küste zufliehend gesichtet worden. Beide vorge-
nannte Schiffe gehören dem englischen Gros an.
Um die Größe des deutschen Erfolges herabzusetzen, wird
ferner von der englischen Presse der Verlust von zahlreichen
englischen Schiffen zum größten Teil auf Wirkung deutscher
Minen, Unterseeboote und Luftschiffe zurückgeführt. Dem-
gegenüber wird ausdrücklich bemerkt, daß weder Minen,
welche nebenbei bemerkt der eigenen Flotte ebenso gefährlich
hätten werden können wie der feindlichen, noch Unter-
seeboote von der Hochseeflotte verwendet worden sind.
Die Luftschiffe sind lediglich am 1. Juni, und zwar
ausschließlich zur Aufklärung benutzt worden.

Der deutsche Sieg ist durch geschickte Führung,
die Wirkung unserer Artillerie und Torpedo-
waffe errungen worden. Es ist bisher darauf ver-
zichtet worden, die englischen Behauptungen über die Größe
der deutschen Verluste zu widerlegen, u. a. die wieder-
kehrende Behauptung, daß die deutsche Flotte nicht weniger
als 2 Schiffe der Kaiser-Klasse, die Westfalen, 2 Schlach-
kreuzer, 4 kleine Kreuzer und zahlreiche Torpedoboots ver-
loren habe. Die Engländer bezeichnen außerdem die als
verloren gemeldete „Pommern“ nicht als das aus dem
Jahre 1905 stammende Linienschiff von 13 000 Tonnen,
sondern als ein modernes Großkampfschiff desselben Na-
mens. Demgegenüber wird festgestellt, daß der Ge-
samterlust der deutschen Hochseeflotte wäh-
rend der Kämpfe am 31. Mai und 1. Juni so-
wie in der darauffolgenden Zeit beträgt:

- 1 Schlachtkreuzer,
- 1 älteres Linienschiff,
- 4 kleine Kreuzer,
- 5 Torpedoboots.

Von diesen Verlusten sind in den bisherigen amtlichen
Bekanntmachungen als gesunken bereits gemeldet „Pom-
mern“ (vom Stapel gelaufen 1905), „S. M. S. „Wiesbaden“,
S. M. S. „Elbing“, S. M. S. „Frauenlob“ und 5 Tor-
pedoboots. Aus militärischen Gründen ist bisher die Be-
kanngabe des Verlustes von S. M. S. „Lüchow“ und
S. M. S. „Rostock“ unterblieben. Jetzt müssen die Gründe
zurückgestellt werden. Beide Schiffe sind auf dem Weg
zu ihrem Hafen verloren gegangen, nachdem der Ver-
such fehlgeschlagen war, die Schiffe schwimmend zu erhalte.

Die Besatzungen beider Schiffe einschließ-
lich der Schwerwunderten sind geborgen. Wä-
rend hiermit der deutsche Verlust abgeschlossen ist, liegen
sichere Anzeichen dafür vor, daß die tatsächlichen eng-
lischen Verluste wesentlich höher sind als auf
unserer Seite auf Grund eigener Beobachtung festgestellt
und bekanntgegeben worden ist. Aus dem Munde der eng-
lischen Befehlshaber stammt die Bekundung, daß außer
„Warspite“ noch der Schlachtkreuzer „Prinzess
Royal“ und der kleine Kreuzer „Birmingham“ ver-
nichtet sind; auch ist das Großkampfschiff „Marl-
borough“ vor Erreichung des Hafens gesun-
ken.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak war
und bleibt ein deutscher Sieg, wie sich allein schon
aus der Tatsache ergibt, daß selbst bei Zugrundelegung nur
der von amtlicher englischer Seite bisher zu-
gegebenen Schiffsverluste ein Gesamtverlust
von 60 720 deutschen Kriegsschiffstonnen einem
solchen von 117 750 englischen gegenübersteht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Literarisches.

(1) Flandern. Von Albert Henche. 90 S. Die Ver-
ausgabe der diesjährigen Schulprogramme ist zum Zweck
der Papierersparnis an fast allen höheren Schulen Preußens
durch ministerielle Verfügung unterblieben. Die Emser
Realschule hat insofern eine Ausnahme gemacht, als sie
wenigstens die wissenschaftliche Beilage zum Programm
mit Genehmigung des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums zu
Cassel hat erscheinen lassen. Diese Beilage, betitelt „Flan-
dern“ und verfaßt von Herrn Albert Henche, ist im Verlag
der Emser Zeitung erschienen. Der zeitgemäße Inhalt der
Beilage, sowie die streng wissenschaftliche und fesselnde
Darstellung des Verfassers rechtfertigen in vollem Maße
die Herausgabe. Mit größter Sorgfalt und gediegener Sach-
kenntnis hat der Verfasser im ersten Teil seiner Darstellung
die geographischen Verhältnisse, insbesondere die Ober-
flächengestaltung der flandrischen Landschaft behandelt. Be-
sondere Aufmerksamkeit verdient dabei die in diesem Werk
zum erstenmal eingehend durchgeführte Beschreibung des
flandrischen Flußsystems. Der zweite Teil der Beilage be-
richtet übersichtlich über Geschichte, Volkstum, Wirtschafts-
leben und geistige Kultur des Landes. Die ganze Darstellung
bildet einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der von uns
eroberten Gebiete. Nicht nur uns, sondern auch den in
Flandern selbst kämpfenden Soldaten bietet das Büchlein
eine Quelle reicher Belehrung.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Vom Lande.** 5. Juni. Die Jagd auf Eier und Butter in den Landorten unseres Kreises nimmt einen beständigen Umfang an; tagtäglich kann man Leute, meist unter Männlein und Weiblein, mit Körben schwer beladen, auf die Eierjagd von Dorf zu Dorf wandern sehen. Der Preis spielt bei ihnen fast gar keine Rolle mehr, einer bietet mehr als der andere, und so kommen durch das eigennütziges Handeln unheimlich hohe Preise zu Stande. Die Folge ist, daß die Händlerinnen keine Eier mehr bekommen und dadurch in die Stadt fast keine Landeier mehr gebracht werden, und keine Zeit haben oder keinen Gefallen daran finden, Landeier überhaupt nicht mehr kaufen können. Es soll nicht wenige Familien geben, die bis zu 500 Eier eingebacken haben, ohne Rücksicht auf ihre lieben Mitmenschen oder sogar auf Kranke, die doch vielfach auf Eier angewiesen sind. Wie wäre es, wenn mal die Polizeibehörden eine Eier-Ausnahme veranstalten — das Recht dazu haben sie — und dadurch eine gleichmäßige Verteilung der in großen Mengen angesammelten Eierbestände an die Gesamtheit der Bevölkerung, etwa zum Preise von 15—18 Pfg. das Stück, herbeiführen würde?

!: **Neuregelung der Kälberpreise.** Für unsere Fleischversorgung, vor allem aber für eine ausreichende Milch- und Buttererzeugung ist die Erhaltung eines gewissen Kälberbestandes erste Voraussetzung. Bisher ist versucht worden, einem zu starken Abschlag der Kälber durch Beschränkung der Schlachtungen entgegenzuwirken. Es soll jetzt aber auch durch eine Neuregelung der Kälberpreise eine weitere Erhaltung unseres Kälberbestandes ermöglicht werden. Auf Grund von Anregungen aus landwirtschaftlichen Kreisen hat der Zentralviehhandelsverband mit Wirkung vom 1. Juni ab die Stallpreise für Kälber erheblich niedriger als bisher festgesetzt. Sie betragen für Kälber bis 100 Pfund 60 Mark, von 101 bis 150 Pfund 80 Mark, über 150 Pfund 100 Mark und über 200 Pfund 120 Mark je Zentner Lebendgewicht. Von einer besonderen Bewertung der sogenannten Doppelländer, die ausgesprochene Mastkälber sind, hat man abgesehen, um diese Mast, für die viel Milch und Eier verbraucht werden, nicht zu fördern. Diese Maßnahmen sind im allgemeinen sehr zweckmäßig. Sie werden sicherlich dazu führen, daß vor allem unsere weiblichen Kälber geschont und zur Zucht aufgestellt werden. Bei den erwähnten Preisen lohnt sich ein Verkauf von Zuchtkälbern zu Schlachtzwecken nicht mehr; sie sind als Zuchtkälber besser zu verwerten. Da diese neuen Kälberpreise bereits am 1. Juni in Kraft treten, wird es die Aufgabe der Kommunalverbände und Stadtverwaltungen sein, ihre Kleinhandelspreise für Kalbfleisch mit größter Umsicht den niedrigeren Kälberpreisen anzupassen. Auch die Großhandelspreise, die neuerdings von den Kommissionären herabgesetzt worden sind, müssen weiter ermäßigt werden, damit nicht wieder wie vor einiger Zeit gewaltige unbedeutende Zwischengewinne aus der Spannung zwischen den niedrigen Stallpreisen, die der Landwirt erhält, und den hohen Preisen, die der Verbraucher bezahlen muß, gezogen werden können.

!: **Postcheckverkehr.** Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse haben mit aller Dringlichkeit dargelegt, daß der Umlauf an Banknoten und sonstigen baren Zahlungsmitteln auf das geringste Maß beschränkt und der bargeldlose Zahlungsausgleich im weitestmöglichen Umfang gefördert werden muß. Diesem Ziele dient auch der Postcheckverkehr, der zugleich das Zahlungsverkehr vereinfacht, verbilligt und beschleunigt. Im Deutschen Reich nehmen jetzt gegen 140 000 Kunden am Postcheckverkehr teil. Der Teilnahmevorteil ist aber noch viel zu klein. Erst wenn die Beteiligung sehr groß ist, kann sich der bargeldlose Umlaufverkehr, dessen Pflege die Hauptaufgabe des Postcheckwesens bildet, recht entfalten. Die Gebühr für eine Überweisung von einem Postcheckkonto auf ein anderes ist sehr gering; sie beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages nur 3 Pfg. und wird vom Aussteller der Überweisung erhoben. In den nächsten Tagen werden die Briefträger ein Merkblatt über den Postcheckverkehr nebst Vordruck zum Antrag auf Eröffnung eines Postcheckkontos verteilen. Allen denen, die dem Postcheckverkehr nach fernsehen, bietet sich hierdurch eine bequeme Gelegenheit, sich ein Postcheckkonto eröffnen zu lassen.

!: **Ersatz für Kasse und Zec.** Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss vom Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung hat eine von Stadtschulinspektor Henze, Frankfurt am Main verfasste Flugchrift herausgegeben, welche eine Anleitung zum Sammeln und zur Verarbeitung einheimischer Teepflanzen gibt. Die Schrift ist in einem Exemplar von der Geschäftsstelle des Verbandes, Frankfurt a. M., Paulsplatz 19, kostenlos zu beziehen. An Gemeinden, Behörden, Schulen, gemeinnützige Körperschaften usw. wird die Schrift in größeren Mengen zum Selbstkostenpreis von 3 Pfg. pro Stück abgegeben.

!: **Die Viehverteilung wird eine bessere.** Man schreibt aus Frankfurt: Die Stückzahl des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden zugeführten Schlachtviehes wird erfreulicherweise von Woche zu Woche eine größere. So hatte der Verband in der vergangenen Woche 509 Rinder, 1002 Kälber, 155 Schafe und 1048 Schweine zur Fleischversorgung des Bezirks zur Verfügung. In Frankfurt selbst blieben 306 Rinder, 804 Kälber, 134 Schafe und 740 Schweine. Die übrigen wurden im Bezirk verteilt. Leider macht sich noch eine gewisse Knappheit an schlachtreifen Schweinen bemerkbar. Deshalb kann der von der Fleischfleischstelle vorgeschriebene Bedarf noch nicht ganz gedeckt werden.

!: **Niederreufen.** 7. Juni. Der Reingewinn des Wohltätigkeitskonzert der Vereinigten Vereine Letzter M. 221,77, wovon M. 149.—, die im Voraus gesammelt waren und beim Einbruch im Hause des Kassierers Karl Sprenger entwendet worden waren, von diesem ersetzt wurden. Dasselbe wurden 71 Pakete an die Krüger zur Front geschickt. Drei in russischer Gefangenschaft befindlichen Kriegern wurde je ein Betrag in Bar durch das „Rote Kreuz“ in Wiesbaden überwiesen. Es wäre zu wünschen, daß wieder Mittel verfügbar würden, um den tapferen Feldgrauen eine kleine Freude bereiten zu können.

!: **Limburg.** 7. Juni. Auf der Straße Willmar—Limburg stürzte Montag vormittag während der Fahrt ein Arbeiter aus dem Zug und erlitt einen schweren Schädelbruch. Er wurde ins hiesige St. Vincenzhospital gebracht.

!: **Montabaur.** 6. Juni. Die Bürgermeisterversammlung der Städte an der Lahn, der Dill und auf dem Westerwald hatte in ihrer letzten Versammlung in Bad Ems einstimmig beschlossen, Herrn Bürgermeister Sauerborn aus Montabaur zum Ehrenmitglied zu ernennen. Ein diese Ehrenmitgliedschaft bezeichnendes Diplom, das in zweifacher Ausfertigung hergestellt und von dem ein Stück für Herrn Bürgermeister Sauerborn und das andere für das Rathaus in Montabaur bestimmt war, wurde am vorigen Sonntag von den Herren Bürgermeister Gierlich—Dillenburg und Rappel—Westerwald Herrn Bürgermeister Sauerborn überreicht. Das schön gebaltene Diplom machte Herrn Bürgermeister Sauerborn sichtlich Freude, und er versprach unter Dankesworten ihm einen Ehrenplatz in seiner Wohnung anzuweisen wie auch sicherlich das zweite Stück einen Ehrenplatz im Rathaus zu Montabaur erhalten wird.

!: **Frankfurt a. M., 6. Juni.** (WB.) Nach den letzten statistischen Feststellungen wurden vom Frankfurter Verein vom Roten Kreuz, dessen Ausschuss für deutschen Kriegsgefangenen durch seine Ausländerabteilung die Nachrichtenvermittlung von dem besetzten nach dem unbesetzten Frankreich vermittelt, seit Beginn im Januar 1916 über 230 000 Anfragen nach besetzten Gebieten hinausgegeben und 105 000 Antworten nach dem unbesetzten Frankreich übermittelt.

Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehrten sich wieder die Klagen der Truppenteile, daß Paketen mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Feiten, Honig usw. infolge mangelhafter Verpackung beschädigt eingingen. Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur meist wertlos, sondern sie beschadigen auch viele andere Paketen, Briefe und Zeitungen sowie die zur Beförderung der Feldpostsendungen dienenden Beutel. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der warmen Jahreszeit nur in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln verschickt werden dürfen, und daß Sendungen solchen Inhalts, wenn sie nur in Pappkästen oder dergleichen verpackt sind, von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Beförderung von Butter und Fett ins Feld während der Sommermonate kann, wegen der leichten Verderblichkeit dieser Stoffe selbst bei ausreichender Verpackung, nicht dringend genug abgeraten werden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Ränge, Bad Ems

Die Goldankaufsstelle in Bad Ems befindet sich in der Auskunftsstelle des Kar- und Verkehrsvereins im „Weschen Hof“. Sie ist geöffnet jeden Dienstag und Freitag von 2—4 Uhr nachm.

Betr. Ernteflächenerhebung.

Die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 18. Mai 1916 (abgedruckt im Kreisblatt vom 5. Juni d. Jrs.) angeordnete Ernteflächenerhebung für 1916 findet in der Zeit vom 6. bis 10. Juni d. Jrs. statt.

Die Erhebung erfolgt durch hierzu bestellte Vertrauensleute, die in den nächsten Tagen bei den Betriebsinhabern oder deren Stellvertretern, die Größe, der einzelnen Anbauflächen pp. zu vermitteln haben.

Unter Hinweis auf die in § 9 der oben angeführten Verordnung angeordneten Strafen bei Verweigerung oder unrichtigen oder unvollständigen Angaben darf erwartet werden, daß den Vertrauensleuten das zur Erfüllung ihres Amtes erforderliche Entgegenkommen gezeigt wird.

Bad Ems, den 7. Juni 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Wege im Stadtwald Hain sind in dieser Woche bereits zum zweiten Male in diesem Jahre einer gründlichen Reinigung unterzogen worden. Wir erwarten von den Spaziergängern, daß sie dies gebührend zu schätzen wissen, Bäume und Sträucher schonen und die Wege nicht durch Wegwerfen von Papier oder auf sonstige Weise verunreinigen.

Das Sammeln und Heimbilden von Lechholz hat nur noch **Dienstag und Freitag** nachmittags von 3 bis 6 Uhr unter Aufsicht des Flurschützen zu erfolgen.

Dies, den 7. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung.

J. B. : H. A.

Bekanntmachung.

Die gestrige Holzversteigerung ist genehmigt.

Oberlahnstein, den 6. Juni 1916.

Der Magistrat.

Keine Lieferungen!

Technische Revisions-Vereinigung

Fernsprecher B. 1556.

„Elektrowacht“ G. m. b. H.

Cöln a. Rh.

Keine Vertretungen!

Ehrenstrasse 46 I.

Unparteiische

Projektorungs-, Ueberwachungs- und Prüfungs-Anstalt für elektrische und maschinelle Anlagen : : : : :

Anerkannte Revisionsstelle der Feuerversicherungs-Gesellschaften.

Prüfung und Ausarbeitung von Kostenanschlägen und Rentabilitätsberechnungen.

Rechnungs-Revisionen. — Prüfung u. Abnahme elektrischer Anlagen. — Blitzableiter-Kontrollen.

Geil. Anfragen nach Cöln, Ehrenstr. 46 I. Tel. B. 1566 erbeten.

Keine Provisionsgeschäfte!

Keine Installationen!

Frische Fisch

Hst. Angelfisch, Karpfen, Heilbut, Zurbot, Rotzungen, Steinbutt, Seezungen, Merlan, etc.
empf. Albert Ranth, Fischhändler.

Geschäftsverlegung.

Mein Atelier befindet sich jetzt in Villenstraße 10, neben der englischen Garten der „Villa Veriot“, neben der englischen Garten.

Julius Göbel, Hofphotograph, Bad Ems.

Verzinkte u. emaillierte Bleche

zu mäßigen Preisen mit kurzer Lieferzeit offeriert

Jacob Landau, Nassau

NB. Bei Bestellungen ist die lichte Weite anzugeben.

Waschhauskleider,

hell und dunkel, von 6 M. an.

M. Goldschmidt, Nassau

Zur Einmachzeit

empfehle mein bewährtes

Obst- und Gemüse-Dörr- und Einmachbuch.

Es beziehen durch die Buchhandlungen, sowie durch gegen Voreinsendung von 85 Pfg.

Dist- und Weinbauinspektor Schilling, Weisenheim



Deutsche Warte

Herausgeber A. Damaschke.

Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, tritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur und zielen den Reformbestrebungen (Organ des Hauptvereins für Kriegerehrenämter), enthält wertvolle Aufsätze führender Männer aller Parteien über Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alles, was den Vorkommnisse und liefert ihren Lesern eine tägliche Unterhaltungsbeilage noch 6 Beilagen.

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bestellgeld 14 Pfennig)

Probenummern kostenfrei durch d. Verlag Berlin W 15

Kleie- Ersatz, gemischt. Mischungsabfälle für Kinder, Schokolade, Pfeffer, etc. M. 12 75 d. Jtr. 1918
Graf Wäde, Kuerbach Hefen.

In Folge Erkrankung meines

Eintritt ein

jüngeres Mädchen

zur Ausfüllung über den Sommer.

W. Schandua, Bad Ems,

Bad Ems, Spielwaren. 1918

Ein junger

2. Hausdiener

und ein

Küchenmädchen

sofort gesucht. 1918

Hotel Schandua, Bad Ems.

Küchenmädchen

sofort gesucht. 1918

Hotel Altemannia, Bad Ems.

Stundenmädchen

für sofort oder 15. Juni gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle

der Emsler Zeitung. 1918

Kirchliche Nachrichten.

Dies.

Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegsanwalt

Neue Vollheringe
frisch eingetroffen.
W. Chard, Bad Ems.
Römerstr. 31.

Altes Silber
und Gold kauft
J. Verstein & Sohn, Bad Ems.

Sportwagen
zu verkaufen.
Römerstr. 39 I, Bad Ems.

Reitzeug
zu kaufen gesucht. Angebots unter „Reitzeug“ an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Einfamilienhaus,
Dramaticweg Nr. 2, zu vermieten auch zu verkaufen. Altemannia, Bad Ems.

Villa
mit Garten in Bad Ems zu kaufen gesucht. Angebots unter „Villa“ an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein gebrauchter
Vadeoisen
(für Kohlen) mit oder ohne Feuerwanne zu kaufen gesucht. Gebote unter C. 79 an die Geschäftsstelle.

Ich zahle
für gewöhnliche Lampen 20 Pfg., für Elektrischen 30 Pfg., für Zirkulampen 40 Pfg., für Schmelzkerzen 2,50 bis 2,75 Pfg. Albert Rosenthal, Nassau.